

Was wissen Deutsche über die Reproduktionsmedizin?

Eine Studie der Universität Leipzig sorgt für Überraschungen

von Sebastian Sander

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen besitzt von den Möglichkeiten und Grenzen der modernen Reproduktionsmedizin nur unzutreffende Vorstellungen und Kenntnisse. Das geht aus einer Studie hervor, die Medizinspsychologen der Universität Leipzig Ende Januar in Berlin vorgestellt haben.

Für die repräsentative Studie befragte das Berliner Markt- und Meinungsforschungsinstitut USUMA im Auftrag der Universität Leipzig 2.110 Frauen und Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren. 416 von ihnen stammten aus den neuen, 1.694 aus alten Bundesländern. Gefragt wurde nach den Kenntnissen und Einstellungen der Deutschen zur Reproduktionsmedizin sowie der in Deutschland verbotenen Präimplantationsdiagnostik (PID). Die Studie ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) geförderten Forschungsverbundes „Einstellungen und Wissen zu kontroversen medizinischen Fragen der Reproduktionsmedizin und Präimplantationsdiagnostik“. Ihre Ergebnisse bringen einige Überraschungen ans Licht.

Zehn Prozent der Deutschen sind gewollt kinderlos

So ist zum Beispiel der gegenwärtige Bedarf der Deutschen an Methoden der künstlichen Befruchtung laut der Studie überaus gering. Ihr zufolge leiden überhaupt nur ein beziehungsweise zwei Prozent der Deutschen an primärer (angeborener) beziehungsweise sekundärer (erworbener) Unfruchtbarkeit. Dagegen haben Reproduktionsmediziner in der Vergangenheit immer wieder erklärt, dass in

Deutschland 15 bis 20 von 100 Paaren ungewollt kinderlos blieben, Tendenz steigend. Auch geben nur 1,3 Prozent der Befragten an, bis zum Zeitpunkt der Befragung ein Verfahren der Reproduktionsmedizin in Anspruch genommen zu haben. Von ihnen hatten 56 Prozent eine künstliche Befruchtung, 30 Prozent eine Hormonbehandlung und 11 Prozent eine andere Behandlung durchführen lassen.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Studie lautet: Gegenwärtig sind rund 10

Prozent der Deutschen „gewollt kinderlos“. Laut den Koordinatoren der Studie wird diese Zahl noch weiter steigen, da „davon auszugehen ist, dass ein Teil der zum Teil ambivalenten Personen den Kinderwunsch nicht realisiert bzw. ein Teil derjenigen, die ein Kind wollen, die Realisierung zu lange herausschiebt“. Lediglich 3,2 Prozent der Befragten hätten zum Zeitpunkt der Befragung einen „starken“ beziehungsweise einen „sehr starken Kinderwunsch“ gehegt.



Foto: Rohrer Medienagentur

Mehr als ein Fünftel würden Kinder adoptieren wollen

Gleichwohl geben 26,1 Prozent der Frauen und 35,9 Prozent der befragten Männer an, bei einem nicht auf natürlichem Wege erfüllbaren Kinderwunsch „alle möglichen medizinischen Verfahren nutzen“ zu wollen. Dagegen sprechen sich 21,5 Prozent der Frauen und 21,9 Prozent der Männer für eine Adoption als Weg zur Erfüllung des Kinderwunsches aus. 26,3 Prozent der Frauen und 19 Prozent der Männer geben an, im Falle der Feststellung von Unfruchtbarkeit die ungewollte Kinderlosigkeit akzeptieren zu wollen. Der Studie zufolge ist die Akzeptanz reproduktionsmedizinischer Verfahren mit 35 Prozent in der Altersgruppe der 18-30jährigen höher als bei allen anderen Altersgruppen.

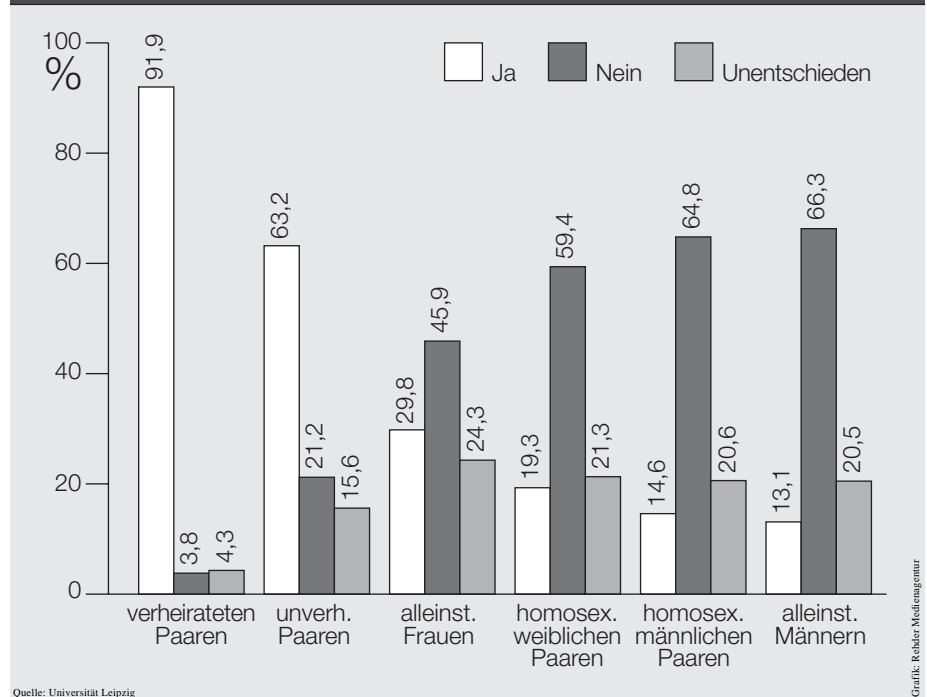
Auf die Frage, wie hoch sie die Erfolgsaussichten der künstlichen Befruchtung einschätzen, beziffern 32 Prozent der Befragten die Erfolgsrate der künstlichen Befruchtungen auf bis zu 50 Prozent und 28 Prozent auf bis zu 80 Prozent; 7,6 Prozent gar auf über 80 Prozent. Nur 13 Prozent sehen die Erfolgsrate bei bis zu 25 Prozent und 19,4 Prozent bei zehn Prozent. Tatsächlich liegt die baby-take-home-Rate, die je nach Methode leicht differiert, gegenwärtig bei rund 15 Prozent.

Deutsche besitzen kaum Kenntnisse über Fruchtbarkeit

Auch über die Fruchtbarkeit als solche haben die Deutschen der Studie zufolge nur wenig Ahnung. Nur 3 Prozent der Befragten wussten, dass die Fruchtbarkeit der Frau bereits im Alter von 25 Jahren abzunehmen beginnt. Dagegen nehmen 28 Prozent der Befragten an, dass die Fruchtbarkeit der Frau erst ab einem Alter von 40 Jahren sinkt. 33 Prozent nehmen an, dass dies erst ab 45 Jahren bzw. nach den Wechseljahren der Fall wäre.

Obwohl 50 Prozent der Befragten der Meinung sind, dass „kinderlose Paare alle Techniken der Fortpflanzungsmedizin nutzen sollten, um leibliche Kinder zu bekommen“ und nur 17 Prozent das ablehnen, sind sich immerhin 31 Prozent bewusst, dass die Anwendung neuer Techniken in der Fortpflanzungsmedizin „schwerwiegende moralische Konflikte“ verursacht. 42 Prozent stimmen dem teilweise zu. Nur 27 Prozent lehnen eine solche Einschätzung ab.

Wem sollte Ihrer Meinung nach durch die IVF geholfen werden, den eigenen Kinderwunsch zu erfüllen?



Zwei Drittel gegen Freigabe von IVF für Homosexuelle

Auch die Antworten auf die Frage wer die Methoden der künstlichen Befruchtung, die in Deutschland bislang nur von verheirateten Paaren genutzt werden kann, in Anspruch nehmen können sollte, bergen einige Überraschungen. So vertraten 91,9 Prozent die Ansicht, die künstliche Befruchtung (IVF) solle verheirateten Paaren offen stehen. 63,2 Prozent befanden, dass auch unverheiratete Paare Zugang zu dieser Technik haben sollten. Nur noch 29,8 Prozent beziehungsweise 13,1 Prozent fanden dagegen, dass auch alleinstehende Frauen beziehungsweise alleinstehende Männer Zugang zur künstlichen Befruchtung haben sollten. Und nur noch 19,3 Prozent beziehungsweise 14,6 Prozent vertraten die Ansicht, dass die künstliche Befruchtung selbst lesbischen beziehungsweise schwulen Paaren offen stehen sollte. 59,4 Prozent beziehungsweise 64,8 Prozent sind hier eindeutig dagegen, 21,3 beziehungsweise 20,8 noch unentschieden.

Präimplantationsdiagnostik stößt auf Zustimmung

Während 83 Prozent das reproduktive Klonen ablehnen (nach dem Klonen zu

Forschungszwecken wird in der vom BMBF geförderten Studie nicht gefragt), stößt die Präimplantationsdiagnostik bei den Befragten auf breite Zustimmung. Bei der in Deutschland bislang verbotenen PID werden künstliche Embryonen vor der Übertragung in den Uterus einem genetischen Check unterzogen. Genetisch auffällige Embryonen sollen so selektiert werden.

Der Studie zufolge geben 63 Prozent der Befragten an, eine PID durchführen zu lassen, um auszuschließen, dass das Kind im ersten Lebensjahr an einer Krankheit sterben könnte. 49,7 Prozent würden die PID auch anwenden, um eine chronische Erkrankung auszuschließen, bei der das Kind „wahrscheinlich im frühen Erwachsenenstadium“ verstürbe. 59,2 Prozent würden die PID einsetzen, um kein Kind mit Down-Syndrom zu bekommen. 11,7 Prozent würden die PID in Anspruch nehmen, um keine Kinder mit „unterdurchschnittlicher Intelligenz“ zu bekommen; 9,9 Prozent bei einem "Risiko für starkes Übergewicht“ und 6,2 Prozent beim „nicht gewünschten Geschlecht“. Allerdings ist auch das Wissen der Deutschen über die PID überaus gering. 60 Prozent hatten bis zum Zeitpunkt der Befragung noch nie etwas von der PID gehört. Dennoch meinte jeder zweite fälschlicherweise, mit der PID könnten „alle Arten von Krankheiten“ vorhergesagt werden.